

## Die Einladung des Psalms 22

### „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?“ (Ps 22,2)

Die ersten Worte des Psalms 22 zählen zu den bekanntesten Worten der Bibel im christlichen Sprachraum.

Nach der Erzählung des Evangelisten Markus sind sie die letzten Worte Jesu am Kreuz.

Der Evangelist verweist uns mit diesen Sterbeworten Jesu auf den Psalm 22.

So bekannt wie der Anfang dieses Psalms, so unbekannt ist sein weiterer Verlauf.

Vielleicht liegt es daran, dass er nicht in die Kürze der Texte passt, die wir sonst gewohnt sind zu lesen. Der Psalm 22 entzieht sich einem schnellen Verstehen – ebenso wie das Kreuz Jesu.

Der Evangelist Markus lädt uns mit dem Zitat ein, die Geschichte von dem Gekreuzigten mit dem Psalm 22 zu verbinden. Folgen wir seiner Einladung.

Viele der 150 Psalmen, die in fünf Bücher unterteilt sind, beginnen mit einem kleinen Hinweis:

„Von David“ – Fast die Hälfte der Psalmen ist dem König David zugeschrieben.

„Mose gab den Israeliten die fünf Bücher der Thora, und David gab den Israeliten die fünf Bücher der Psalmen.“ So beschreibt die Tradition die Bedeutung der Davidfigur für die Psalmen. Damit ist nicht gemeint, dass David sie geschrieben hätte - ebenso wenig, wie Mose der Autor der fünf Bücher Mose – der Thora – ist. Vielmehr macht die kleine Überschrift ‘von David‘ deutlich, in welche Geschichte uns diese Worte hineinstellen.

„David“ ist in den Jahrhunderten der Glaubensgeschichte Israels eine sprachliche Metapher geworden für den Messias, den Vollender, mit dessen Auftreten Heil und Leben, Freiheit und Gerechtigkeit, Frieden und Versöhnung verbunden sind.

„Von David“ – diese Überschrift meint: „Mit David verbunden“, also mit dem Messias – dem von Gott eröffneten Raum der Freiheit.

Die Psalmen schaffen einen sozialen Raum von Gemeinschaft, wir hören die Stimmen unserer Mütter und Väter im Glauben. Wir werden in etwas mit hineingenommen, das vor uns begonnen hat und nicht mit uns endet, sondern weiterführt in das messianische Reich des Friedens und der Gerechtigkeit. Mit der Verbindung zu David geht es um ein Bekenntnis der Jetzt-Zeit, nicht um eine historische Rückerinnerung. Wir buchstabieren mit dem Psalm unsere Erwartungen und Hoffnung auf Veränderung.

„Von David“ – „mit David verbunden“:

Die Psalmen sind ganz früh mit Jesus verbunden worden, sie atmen für die Freundinnen und Freunde Jesu das Messias-Bekenntnis.

Im Evangelium des Markus hören wir Psalmworte bei der Taufe Jesu, wir hören sie in der Mitte seines Lebens, ja ganze Geschichten scheinen nach einzelnen Psalmen komponiert - und wir hören einen Psalm am Ende seines Lebens.

„Mit David verbunden“ – das meint im christlichen Kontext auch: Mit dem Messias verbunden, mit Jesus und seiner Botschaft vom Reich Gottes, das kommen wird – und von dem wir ein Teil sind, weil es mit uns und in uns und bei uns beginnt, wie Jesus behauptet und bekennt.

Eine neue, weite Perspektive wird eröffnet mit dem kleinen Hinweis: „von David“ – „mit David verbunden“, weil es so immer auch um das Ganze geht, um Fülle und um eine Welt des Friedens, an der ich teilhaben darf.

Der Psalm 22 beginnt konkret – mit dem Hinweis auf eine Melodie – und mit der Verbindung zu David:

**Für den Chorleiter – nach der Melodie: Hirschkuh der Morgenröte  
EIN PSALM, MIT DAVID VERBUNDEN.**

Nach dieser Überschrift geht es hart zur Sache:

**»Mein Gott, mein Gott,  
warum hast du mich verlassen?«  
Weit entfernt ist meine Rettung.  
Ungehört verhallt mein Hilfeschrei.  
»Mein Gott«, so rufe ich am Tag,  
doch du gibst keine Antwort.  
Und so rufe ich in der Nacht,  
doch nur Schweigen umgibt mich.**

Der Psalm 22 beginnt als Klagelied. Seine Klage irritiert: Wie kann ich zu jemandem rufen, dessen Abwesenheit ich beklage? Warum schreie ich, wenn niemand mich hört?

Der Psalm beginnt mit diesem Widerspruch: Obwohl Gott abwesend erscheint, traue ich darauf, dass seine Kraft da ist und umhüllt.

Der innere Widerspruch des Psalms scheint das Thema zu sein, das sich durch ihn hindurchzieht. Die Klage weist schon am Anfang über sich hinaus auf etwas, das Gott eröffnet und mit der Kraft des Messias verbunden ist.

**»Mein Gott, mein Gott,  
warum hast du mich verlassen?«**

Viele Menschen haben sich dieses Wort in ihrem Herzen schon zu eigen gemacht.

Wie oft wird der Vers gedacht und gebetet worden sein jetzt in unserer Zeit?

Wie oft ist er in Italien gesprochen und geweint worden?

Die Situation von Krankheit, Fieber und schwindenden körperlichen Kräften ist dem Psalmtext nahe:

**„Ich bin ausgeschüttet wie Wasser,  
alle meine Knochen haben sich voneinander gelöst;  
mein Herz ist in meinem Leibe wie zerschmolzenes Wachs.  
Meine Kräfte sind vertrocknet wie eine Scherbe,  
und meine Zunge klebt mir am Gaumen,  
und du legst mich in des Todes Staub.“**

Seine Sprache lädt ein, Not und Elend von Menschen in das Gebet und damit vor das Angesicht Gottes zu stellen.

Mit den Worten des Psalms kommen mir die Menschen nahe, die vor Krieg und Elend in Europa Schutz suchten und jetzt zu Tausenden in Lagern an den Grenzen Europas ausharren im Niemandsland. Sie sind die Vergessenen in Zeiten der Corona-Krise. Keiner will sie haben – in der Zeit der Not erst recht nicht.

**„Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?“**

Wenn ich mir vorstelle, dass die Menschen in der Not der überfüllten Lager und Ghettos diesen Vers beten, dann wird der Vers nicht zu einem Aufschrei gegen Gott.

Nicht Gott, sondern Europa hat sie vergessen. Europa, die einst so schön gewesen sein soll, dass sich selbst Götter in sie verliebten, hat ihre Schönheit und Unschuld verloren.

Gott kommt auf andere Weise in den Blick: Gott ist nicht der, der verlassen hat, vielmehr wechselt er den Standort: „Er wird ein Knecht und ich ein Herr, das mag ein Wechsel sein“ – Gott erscheint in dem Flüchtlingsdrama als derjenige, der in der Gestalt der Notleidenden verlassen wird. Christus wird so gegenwärtig in Not und Elend der Menschen.

Die Not und das Elend, die der Psalm 22 in Worte hüllt und die der Gekreuzigte auf seinen Lippen trägt, verändern die Frage nach Gott. Sie fragen nach dem Menschen: Wo bist du, Mensch? Wie kannst du der Mörder deines Bruders und deiner Schwester sein?

Der Evangelist Markus erzählt vom letzten Abendmahl Jesu mit seinen Jüngern. Sie sitzen zusammen, brechen Brot, trinken Wein und erinnern an die Heilstaten Gottes. Jesus kündigt an, dass seine Stunden gezählt sind und er an die Oberen und Römer verraten wird. Da fragen alle Jünger der Reihe nach: „Bin ich´s, Herr, der dich verraten wird?“

Die Passion und das Kreuz Jesu fragen uns nach unserer Verantwortung: Wo sind wir dabei, den „Menschensohn“ zu verraten: Wo verkaufen wir Würde und Achtung und Leben für ein paar Silbertaler?

Der Ruf Jesu am Kreuz nimmt die Rufe der Menschen auf, die beten und weinen und nicht mehr weiterwissen.

Das Kreuz Jesu wird in diesem Zusammenhang zu einem Sinnbild für alles das, was Menschen erleiden und an Leid einander zufügen.

Die christliche Tradition spricht vom Kreuz Jesu als Sinnbild für die „Sünde“ der Menschen.

Hier – im Kreuz – verdichtet sich symbolisch, was an Leid und Grauen und Gewalt Menschen widerfahren kann.

„Sünde“ ist ein altes Wort, das religiös nur noch im kirchlichen Sprachgebrauch verstanden wird. Das Wort benennt die Trennung des Menschen von Gott.

Es erinnert an das Wort „Sund“, einer Meerenge im Ostsee-Raum, die eine Insel vom Festland trennt. „Sund“ – „Sünde“ – ist das, was den Menschen von ihrem „Festland“, von Gott trennt.

(Europa baut grade keine Brücke über den „Sund“ nach Lesbos. Vielmehr kreist Europa um sich selber. „Der Mensch vergisst Gott, wenn er nur noch um sich selber kreist“, sagt Martin Luther.)

Sünde ist das Getrenntsein des Menschen von dem Raum, der ihm Freiheit und Weite und Würde zuspricht und den Gott eröffnet. Dieser Raum Gottes, das Land der Freiheit, wird in den Liedern Israels besungen. Es ist das Land des Messias.

Der Psalm 22 nimmt uns durch die Klage mit in dieses Land. Er traut darauf, dass sich etwas ändern wird.

Doch noch ist es nicht soweit. Mit gewaltigen Bildern umkreist der Psalm die Schrecken der Zeit:

**„Hilf mir aus dem Rachen des Löwen und vor den Hörnern wilder Stiere“, heißt es.**

Im alten Ägypten wird der König als Löwe dargestellt. Seine kriegerische Kraft und majestätische Macht sollten durch die Darstellung auf den König übergehen.

In der Zeit des Evangelisten Markus werden in den großen Kolosse des römischen Reiches Löwen und Stiere auf Menschen losgelassen.

Der Rachen der Löwen und die Hörner der Stiere sind für die Menschen in der Zeit des Markus nicht weit weg. Sie verkörpern die Macht des römischen Reiches und die Omnipotenz weltlicher Herrscher.

In diese Rachen des Löwen greift Gott ein. Ohne Übergang – mitten in größter Gefahr – wechselt der Psalm seinen Tonfall:

Der Ruf des Betenden ist erhört – ein Lobgesang wird angestimmt!

**– Mein Gebet hast du erhört. –**

**Ich will meinen Schwestern und Brüdern  
von deinem Namen erzählen.**

**Im Kreis der Gemeinde will ich dich loben...**

**»Arme sollen essen und satt werden.**

**Die den HERRN suchen, sollen ihn loben.«**

**Bekommt also neuen Lebensmut, für immer!**

**Alle Länder der Erde sollen daran denken  
und zu dem HERRN umkehren!**

**Die ganze Gemeinschaft der Völker  
soll vor ihm auf die Knie fallen!  
Denn das Königreich gehört dem HERRN.  
Er ist der Herrscher über die Völker.**

Der Psalm 22 wird zu einem großen Lobgesang auf die Kraft Gottes, die verändert, erlöst und befreit! Diese Kraft ist erkennbar daran, dass Arme satt werden und Menschen neuer Lebensmut erfüllt.

Die Verwandlung denkt der Psalm nicht klein – sie weist über den Betenden hinaus und umfasst die ganze Welt, „die ganze Gemeinschaft der Völker“.

Neues entsteht. Noch ist nicht sichtbar, was an Hoffnung zugesagt ist. Darum nimmt der Psalm die nächsten Generationen hinein in die Veränderung:

‘Wenn wir sterben, dann wird sich die Verheißung an den neuen Generationen erfüllen.

Das Volk, das noch nicht geboren ist, wird in Gerechtigkeit leben und Gott loben. ´

So, voller Kraft besingt Psalm 22 einen Wechsel von der Klage zum Lob, von der Ohnmacht zur Kraft Gottes.

Was auf den ersten Blick nicht erkennbar ist:

Der Psalm 22 ist ein Widerstandslied, das dem Leiden und der Gewalt die Stirn bietet und die Kraft der Veränderung besingt. Zu einer neuen, anderen Sicht der Dinge lädt uns er uns ein.

Wenn wir darauf trauen, dass die Zeiten sich ändern, kommen neue Möglichkeiten in den Blick, selbst wenn die Zeiten hart sind:

Gelingt der Klimawandel jetzt, wo wir vieles verändern?

Führt die Kraft der sozialen Gemeinschaft zu einer anderen Wertschätzung für Dinge, die das Leben ausmachen und die wir nicht kaufen können?

Fragen wir nach Visionen und bleiben neugierig und gespannt, weil Gott uns Zukunft verheißt?

Ob es die Kraft des Widerspruchs ist, warum der Evangelist Markus die letzten Worten Jesu am Kreuz mit dem Psalm 22 verbindet?

Gewalt ist nicht das letzte Wort. Gott kommt auf ganz andere Weise zu Gehör.

Mit den Worten des Psalms 22 kündigt sich an, was dann alsbald erzählt wird:

Der Gekreuzigte ist auferstanden von den Toten. Gott hat ihn auferweckt!

Hallelujah!